





Terence Conran
Die neuen Bäder
Räume zum Wohlfühlen

Deutsche Verlags-Anstalt München

Aus dem Englischen übersetzt von Wiebke Krabbe

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2004 Deutsche Verlags-Anstalt GmbH,
München (für die deutsche Ausgabe)

Titel der Originalausgabe: Bathrooms
© 2004 Conran Octopus
Octopus Publishing Group
2-4 Heron Quays, London E14 4JP

Alle Rechte vorbehalten
Lektorat: Elizabeth Wilhide, Lorraine Dickey,
Zia Mattocks, Siobhan O'Connor
Grafische Gestaltung: Chi Lam, Megan Smith,
Bildrecherche: Liz Boyd
Locationrecherche: Anne-Marie Hoines
Grafiken: Russel Bell
Herstellung: Angela Couchman
Satz der deutschen Ausgabe: Edith Mocker
Printed in China

ISBN 3-421-03487-7

INHALT

EINLEITUNG 6

1

IDEE & PLANUNG 20

Bestandsaufnahme 22 / Wohin mit dem Bad? 29 /

Installation für Anfänger 30 / Die richtige Aufteilung 34 /

2

KONZEPT & UMSETZUNG 40

Wohnbäder 42 / Familienbäder 60 / Ungünstige Räume 70 /

Kleine Bäder 78 / Nassräume 88 / Badekapseln 98 /

Wellness-Bäder 106 / Drinnen und draußen 118 /

3

ARMATUREN & SANITÄROBJEKTE 132

Badewannen 134 / Waschbecken 143 / Toiletten & Bidets 148 /

Duschen & Duschköpfe 155 / Wasserhähne 160 / Beleuchtung 164 /

Heizung 170 / Stauraum 173 /

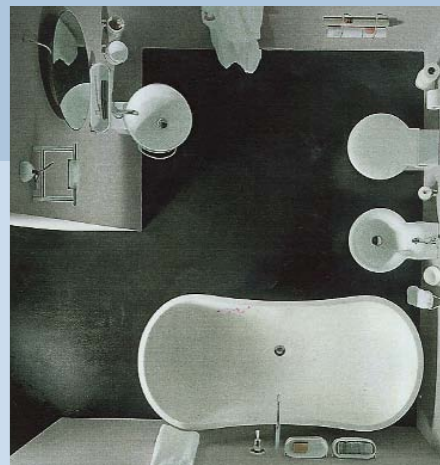
4

DEKOR & DETAILS 180

Richtig planen 182 / Oberflächen & Materialien 190 / Details 200 /

Kurz gefasst 208

Adressen 216 / Register 220 / Dank 223 /



»Abgeschiedenheit und fließendes Wasser sind eine schöne Kombination. Nennen wir sie die Grundzutaten klaren Denkens.« AKIKO BUSCH, *Geography of Home*

Die Kulturgeschichte des Badens zeigt, dass die Menschen häufig nicht nur der Reinlichkeit wegen abtauchten. Selbst in unserer Zeit, in der der enorme Wasserverbrauch der westlichen Überflussgesellschaft auf eine geradezu neurotische Hygienebesessenheit hinzuweisen scheint, spielen offenbar auch andere Faktoren eine Rolle. Warum baden wir? Wir baden, duschen oder waschen uns aus den verschiedensten Gründen: zur Entspannung, zur Erfrischung, zum Vergnügen, zum Wohlfühlen, natürlich zur Reinigung – und vielleicht auch wegen eines instinktiven Bedürfnisses, uns in ganz elementarer, natürlicher Weise umfassen zu lassen und schwerelos im Wasser zu schweben.

Die Geschichte des Badens ist vielseitig. Zu manchen Zeiten war es eine wichtige soziale Aktivität, zu anderen eine absolut private. In einigen Epochen badete man häufig, in anderen selten. Im Lauf der Jahrhunderte wurde das Baden abwechselnd als gesund und wohltuend gepriesen und als sündig und überflüssig verdammt. Dabei hatte Baden nicht zwangsläufig mit Wasser zu tun. Sicher war es das häufigste Medium, doch auch Bäder in Schlamm, heiß-trockener Luft oder warmem Dampf dienten dem gleichen Zweck.

EINLEITUNG





OBEN Auch in Japan sind Baderituale ein wichtiger Teil der Kultur. Vor dem langen, kontemplativen Bad wird der Körper gereinigt. In Japan gibt es etwa 20 000 heiße Quellen, viele Gemeinden halten die Tradition der öffentlichen Bäder bis heute aufrecht. Die absolute Schlichtheit dieser Bäder hat ihre eigene Bedeutung, sie soll die Wertschätzung der Natur fördern. Japanische Badezuber haben sich in den letzten Jahren auch im Westen zu einer Art Statussymbol entwickelt.

In uralter Zeit waren Waschungen fast immer mit Reinigungsritualen verknüpft. Diese zeremonielle oder rituelle Funktion spielt noch heute in vielen Religionen eine Rolle. Für einen gläubigen Hindu beispielsweise gehört es zum Alltag, sich dreimal täglich zu waschen. Im Islam geht dem Gebet eine rituelle Waschung von Händen, Mund und Nase voraus. Parallelen im Christentum sind die Taufe sowie das Eintauchen der Fingerspitzen in Weihwasser, ehe man sich bekreuzigt. Im jüdischen Glauben wäscht man sich die Hände, ehe man am Sabbat das Brot bricht.

In Gebieten, in denen Wasser knapp war und dringend zur Bewässerung der Felder benötigt wurde, reinigte man sich auf andere Weise. Adlige im alten Ägypten badeten in Eselsmilch oder rieben ihren Körper mit alkalischen Pulvern wie Soda ab. Unangenehmen Körpergeruch überdeckte man mit Parfüm.

Der Palast von Knossos auf Kreta, der vor 4000 Jahren von König Minos erbaut wurde, ist eines der frühesten Beispiele aufwändiger Bade- und Sanitäreinrichtungen. Es gibt dort Badewannen, Waschbecken und Zisternen, die über ein System von Tonrohren gespeist werden, sowie eine der ersten bekannten Spültoiletten der Geschichte, ausgestattet mit einem Wasserreservoir und einem Holzsitz. Abgesehen von dieser raffinierten Installation spielte das Baden im griechischen Alltag kaum eine Rolle. Im militaristischen Stadtstaat Sparta allerdings gehörte es zum rigorosen Gesundheitskult: Nach sportlichen Wettkämpfen begab man sich in die öffentlichen Dampfbäder, um in Schweiß zu geraten und sich anschließend in einem kalten Becken abzukühlen.

Die Dampfbäder breiteten sich vom antiken Griechenland nach Norden und Westen aus und fassten besonders in Rom Fuß, wo sich eine Badekultur bisher ungekannten Ausmaßes entwickelte. Die ersten öffentlichen römischen Dampfbäder stammen aus dem 2. Jahrhundert v. Chr. Nach der Entwicklung des zentralen Heißluft-Heizungssystems, *Hypocaust* genannt, fand man in den römischen Bädern nicht nur Dampfbäder und Tauchbecken, sondern auch Bäder mit heiß-trockener Luft. Das Heißluftsystem ermöglichte es, die Räume auf verschiedene Temperaturen zu heizen, sodass die Besucher sich von warmen bis in heiße



Bereiche vorarbeiten konnten. Wie in Griechenland diente auch in Rom das Baden hauptsächlich der körperlichen Fitness, wurde aber zusätzlich wegen seiner sozialen Funktion geschätzt. Obwohl es in den Häusern der Wohlhabenden Bäder und Waschgelegenheiten gab, traf man sich vorwiegend in den öffentlichen Bädern, deren größere durchaus den Stellenwert von Freizeitzentren hatten: Es gab dort Bibliotheken, Geschäfte, Gärten, Trainingsbereiche, Umkleieräume, Ruheräume, beheizte Schwimmbecken und andere Annehmlichkeiten. Die größten Bäder boten Platz für tausende von Gästen. Es gab gemischte Bäder, aber auch getrennte Einrichtungen für Männer und Frauen. Archäologische Funde deuten darauf hin, dass in manchen öffentlichen Bädern auch sexuelle Dienstleistungen angeboten wurden. Die *Thermae Stabiane* in Pompeji beispielsweise lag vielleicht nicht zufällig direkt neben einem Bordell. Das Baden war in Rom eine Nachmittagsbeschäftigung. Die Gäste rieben sich mit Öl ein und gingen zuerst in einen warmen Raum, dann in den heißesten Raum, das *laconicum* mit heißem Dampf. Von dort ging es weiter ins *balneum*, das heiße Becken. Mit einem Werkzeug namens *strigilis* schabte man sich den Schmutz von der Haut, danach tauchte man ins warme Wasser ein und kühlte sich anschließend im kalten Tauchbecken, dem *frigidarium* ab. Diese Abfolge aus Dampf und trockener Hitze, warmem und kaltem Wasser wurde mehrfach wiederholt.

Auch die sanitären Einrichtungen des alten Rom waren weit entwickelt. Im 3. Jahrhundert gab es etwa 150 öffentliche Latrinen in der Stadt, und das Abwasser der öffentlichen Bäder wurde zur Spülung der Latrinen in den Soldatenunterkünften benutzt.

Der römische Badekomfort basierte auf ausgefeilten technischen Lösungen. Aquädukte transportierten das Wasser über weite Strecken in die Stadt. Man hat Bleirohre aus römischer Zeit gefunden, die noch heute intakt sind. Mit der Ausbreitung des Römischen Imperiums wurde auch die römische Badekultur in aller Herren Länder exportiert – zumindest sofern die Römer Herren dieser Länder waren. In England beispielsweise gibt es mehr als 30 Ausgrabungstätten. Die größte befindet sich in Bath (Aquae Sulis), wo die Bäder von einer heißen Quelle beheizt werden.

OBEN Eines der berühmtesten römischen Bäder befindet sich in der englischen Stadt Bath. Zur Zeit des Römischen Imperiums hieß es Aquae Sulis. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts galt es als chic, in Bath »das Wasser zu nehmen«, bis vor etwa 20 Jahren konnte man in den heißen Quellen baden. *Thermae Bath Spa*, entworfen von Nicholas Grimshaw and Partners, ist ein neuer Badekomplex, der die Tradition fortsetzen soll. Es liegt 100 Meter vom alten römischen Bad entfernt und umfasst Massage-räume, Dampfbäder, ein Solarium sowie auf dem Dach ein Schwimmbecken mit natürlich warmem Mineralwasser.

RECHTS Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein war das Baden in vielen Teilen der Welt eine rudimentäre Angelegenheit. Die meisten Haushalte besaßen nur eine Zinkwanne, gefüllt wurde sie aus einem »Kessel« oder mit Eimern voll Wasser, das auf dem Küchenherd erhitzt wurde. Damals badete man bestenfalls einmal in der Woche. Erst als heißes Wasser aus dem Hahn verfügbar wurde, kam für die meisten Menschen neben dem Reinigungsaspekt auch die Entspannung eines heißen Bades in Frage.



Nach dem Niedergang des Römischen Imperiums im Jahre 476 wurden die römischen Bäder in den westlichen Gebieten des Reichs kaum noch benutzt. Im Osten dagegen, wo sich das Byzantinische Reich entwickelte, blieb die Badekultur erhalten. Die damalige Hauptstadt Konstantinopel (heute Istanbul) besaß ein aufwändiges Wasserleitungsnetz. Als die Osmanen dieses Reich eroberten, verschmolzen islamische und römische Badetraditionen. Türkische Bäder oder *hamams* waren ausgesprochen luxuriös und oft mit kunstvollen Mosaiken ausgeschmückt. Sie enthielten die gleiche Kombination aus Dampfbädern, warmen und heiß-trockenen Räumen wie die römischen Bäder, jedoch keine kalten Becken. Massagen und Erfrischungen wurden angeboten, der Schwerpunkt lag definitiv auf Erholung und Entspannung.

Im Europa der Feudalzeit genoss man solche Annehmlichkeiten nicht. Das Wissen der Römer über Installation und Zentralheizung war weitgehend verloren und vergessen. Lediglich in den Klöstern lagen die Bäder und sanitären Einrichtungen erheblich über dem Durchschnitt. Ansonsten war die Hygiene – gelinde gesagt – primitiv. Im Mittelalter badeten selbst Monarchen kaum öfter als alle drei Wochen und man muss annehmen, dass sich ein Großteil der bäuerlichen Bevölkerung im ganzen Leben nicht wusch. In betuchteren Haushalten war das Baden eine seltene, aber gesellige Angelegenheit. Ein großer Holzzuber wurde mit mühsam herbeigeschleppten Eimern voll heißem Wasser gefüllt, dann stieg die ganze Familie gemeinsam hinein. Bei Tisch zeigte man allerdings etwas feinere Sitten. Es galt als vornehm, vor den Mahlzeiten Hände, Gesicht und Zähne zu säubern – sicher eine nette Geste in Zeiten, als Gabeln noch unbekannt waren und man mit den Fingern aß.

Die typische Abwasserentsorgung des Mittelalters war Welten entfernt vom Klosett mit Wasserspülung auf Kreta unter König Minos. In Burgen gab es die »Garderobe«, einen Stein- oder Holzstuhl über einem Schacht in der Außenmauer, der in den Burggraben oder in eine Grube mündete. In den Städten baute man simple Abtritte über Gruben oder erleichterte sich kurzerhand direkt in Flüsse und Bäche – was zweifellos zur Verbreitung der Pest und anderer Seuchen beitrug. Die Männer, die die Gruben leerten, nannte man Latrinenputzer, Emmermänner oder – in der Region um Nürnberg – Pappenheimer.

Als die Kreuzritter nach ihrer Rückkehr von orientalischen Badesitten berichteten, entstanden in westeuropäischen Städten wie Paris und London türkische Bäder. Allerdings verkamen diese *stews* und *bordellos*, wie man sie damals nannte, bald zu Etablissements, die mit dem Baden so viel zu tun hatten wie die heutigen »Massagesalons« und »Saunen« zwielichtiger Bahnhofsviertel mit dem gesunden Schwitzen in einer Hütte aus Kiefernholz. Natürlich wetterte die Kirche gegen diese öffentlichen Bäder und erzwang bald ihre Schließung. Die primitive Badekultur des Mittelalters begründete sich nicht nur auf einem Mangel an technischem Sachverstand, sie zeugt auch von dem tiefen Misstrauen gegenüber allem, was nach Hedonismus und Eitelkeit roch. Körperpflege war unnötig, wenn nicht gar ketzerisch, wo es doch allein auf die Pflege der Seele ankam.

Wenngleich von der Renaissance an die Utensilien zur Versorgung körperlicher Bedürfnisse – Nachttöpfe und Nachttühle, Bidets, Waschsüsseln, Wasserkrüge und Wannen – immer kunstvoller und dekorativer wurden, änderten sich die Wasch- und Körperpflegegewohnheiten in den nächsten Jahrhunderten kaum. Ein früher Entwurf für ein Klosett mit

RECHTS Das Packwood House im Tudor-Stil entstand im späten 16. Jahrhundert und wurde im frühen 20. Jahrhundert komplett restauriert. Das Bad ist mit 407 ganzen und 63 halben Delfter Fliesen aus dem 18. Jahrhundert verkleidet, ein Löwenkopf dient als Wasserspeier über der Wanne.





Wasserspülung wurde zur Zeit von Elisabeth I. von einem gewissen Sir John Harrington entwickelt und 1596 in seinem eigenen Haus in Stepney bei Bath installiert. Erst 300 Jahre später begannen solche Installationen sich in normalen Haushalten zu etablieren. In Deutschland war erst nach dem Zweiten Weltkrieg der Einbau eines WC in Neubauwohnungen selbstverständlich. Bis dahin ergriff man auf Englands Straßen eilends die Flucht, wenn der Ruf »loo« erschalle – abgeleitet vom französischen »gardez l'eau« (Achtung, Wasser) – und ankündigte, dass gleich ein Nachttopf aus einem Fenster im oberen Geschoss ausgeleert würde. Den Nachttopf verstaute man danach wieder in einem Hocker mit Klappdeckel und gepolstertem Sitz.

Im 18. Jahrhundert gewannen in der Oberschicht verschiedene Typen von Spülklosetts an Beliebtheit, Kugelventile für Spülkästen und Geruchverschlüsse für Abwasserrohre wurden entwickelt. Das erfolgreichste Modell wurde 1778 von dem Tischler Joseph Bramah eingeführt: Sein »Ventilklosett« wurde noch ein Jahrhundert später hergestellt. Es bestand aus einer Keramikschüssel in einem Holzgehäuse und einer Mechanik aus Metall. Im 18. Jahrhundert erlebten auch die Kurorte an den heißen Quellen Europas eine Renaissance. Die Badezimmer in wohlhabenden Haushalten prützten mit Dekorationen und Draperien, doch generell begnügte man sich lieber mit dem oberflächlichen Anschein der Reinlichkeit und benutzte reichlich Duftstoffe, Puder, Perücken und aufwändige Kleidung, um den ungewaschenen Körper und die Parasiten zu verstecken.

Im Viktorianischen Zeitalter, einer Zeit der technischen Innovationen, der Massenproduktion, der sozialen Unruhen und des moralischen Dogmatismus, wurde Reinlichkeit schließlich allgemein als Tugend anerkannt. In den Großstädten führte die industrielle Revolution dazu, dass die hygienischen Verhältnisse alarmierend wurden. Besonders schlimm war die Situation in London. Im 19. Jahrhundert war London die wichtigste Weltstadt und das Herz des größten Imperiums aller Zeiten. 1810 erreichte seine Einwohnerzahl die Millionengrenze und löste damit das kaiserliche Rom als Rekordhalter ab. 1851 lebten 2,5 Millionen Menschen in London, die Angehörigen der Unterschicht in unvorstellbarer Verwahrlosung. Bis zu den 1850er-Jahren wurde Wasser in London rationiert, Seife war bis 1852 mit hohen Steuern belegt – wen wundert, dass die Armen Londons den Beinamen »die Ungewaschenen« trugen.

Erst der bestialische Gestank der Themse, die als offener Abwasserkanal diente, führte 1858 dazu, dass sich der Gesetzgeber mit gerümpfter Nase der Frage der öffentlichen Abwasserentsorgung zuwandte und den großen Ingenieur Jospeh Bazalgette mit der Konstruktion des beeindruckenden Kanalisationssystems der Stadt beauftragte. Als Vorbild dienten die ersten zentralen Kanalisationssysteme Europas, die 1848 in Hamburg und 1856 in Paris gebaut worden waren. 1854 wies Dr. John Snow einen Zusammenhang zwischen dem verunreinigten Trinkwasser und der Choleraepidemie nach, die in den Sommermonaten wütete. Seine Entdeckung wurde jedoch erst zehn Jahre später anerkannt. In den frühen 1860er Jahren begann dann das große Aufräumen. In der ganzen Stadt wurde ein Rohrnetz verlegt, das öffentliche Zapfstellen und Haushalte mit Wasser versorgte.

Gleichzeitig fielen die Preise für Seife und es wurden öffentliche Bade- und Waschhäuser eröffnet, in denen man für einen Penny eine Stunde lang baden konnte. Allmählich begann



OBEN Erinnerungsstücke und Skurrilitäten haben als Dekoration im Bad – und vor allem in der Toilette – Tradition. Die Wände im Bad von Lucy Dahl, der Tochter des verstorbenen Autors Roald Dahl, hängen voller Familienfotos.

LINKS Das Bad im Retro-Stil in diesem belgischen Haus ist in sanften Grüntönen gehalten. Waschbecken mit Säulen und Badewannen mit Löwen- oder Adlerfüßen kann man heute gebraucht und neu kaufen.



OBEN In warmen, sonnigen Ländern hat das Baden unter freiem Himmel besonderen Reiz. Dieses im Boden eingelassene Aluminiumbecken wird durch ein unterirdisch verlegtes Rohr versorgt.

sich die öffentliche Hygiene zu verbessern. In den späten 1880er Jahren wurden auch öffentliche Toiletten errichtet. Zu dieser Zeit stellte man bereits eine Verbindung zwischen Reinlichkeit, moralischer Rechtschaffenheit und sozialem Status her. Nur wer reinlich war, galt als respektabel. In den großen Häusern der Mittelschicht kümmerten sich Scharen von Bediensteten um alle Bedürfnisse der Herrschaften, auch um die Sauberkeit. Ehe heißes Wasser aus dem Hahn floss, füllte man die Wanne mit Eimern voll Wasser, das auf dem Küchenherd erhitzt wurde. In den Schlafzimmern gab es Waschgestelle mit Porzellschüsseln und Krügen für die Morgentoilette. Öffentliche Dampfbäder, die man damals auch »Russische Bäder« nannte, wurden mancherorts ebenfalls wieder eröffnet.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ließen sich verschiedene Hersteller, deren Namen man heute als Markennamen kennt, allerlei Modelle von Spültoiletten patentieren. Viele Toilettenbecken aus der Viktorianischen Zeit waren mit Relief- oder Unterglasurmotiven reich verziert. Spülkästen hingen üblicherweise hoch an der Wand, um einen ausreichenden Druck sicherzustellen.

Die Armen in Stadt und Land mussten sich mit sehr bescheidenen Möglichkeiten begnügen – Zinkwannen oder öffentliche Bäder und Herzhäuschen im Hof. Die mittleren und oberen Schichten dagegen genossen schon in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg relativ großen Komfort. Immer mehr Haushalte hatten fließendes warmes Wasser, die Badezimmer-einrichtungen dieser Zeit waren in Design und Funktion gleichermaßen beeindruckend. Und in der Anfangszeit des Kinos wurde die Badezimmereinrichtung sogar zum Ausdrucksmittel für Luxus, Glamour und Exotik.

Die Geschichte des Badezimmers im 20. Jahrhundert handelt keineswegs nur von ungebremstem technischem Fortschritt und steigendem häuslichem Komfort. In Häusern, die mehr als 100 Jahre alt sind, ist das Bad oft nachträglich in den bestehenden Grundriss gezwängt worden. Viele Hausbesitzer scheuten sich, ein ganzes Schlafzimmer zu opfern, und so sind diese Bäder meist ausgesprochen eng. Überreste viktorianischer Prüderie und eine gewisse Genierlichkeit in Bezug auf die Körperfunktionen führte auch dazu, dass Bäder bis vor kurzer Zeit oft recht klinisch wirkten: Leicht zu reinigen, aber nicht zum Genießen gedacht. In Nordamerika waren die Bäder zwar generell großzügiger und praktischer als in Europa, doch um die Mitte des Jahrhunderts waren auch diese Bäder noch recht kompakt und funktional.

In den letzten zehn Jahren hat sich viel verändert. Heute wird die Privatwohnung vor allem als Zufluchtsort vor dem Stress und der Unruhe des Alltags betrachtet. Das Bad ist ein Refugium im Refugium, ein Ort des Rückzugs und der Erholung. Es ist nicht nur größer geworden – das durchschnittliche amerikanische Bad ist beispielsweise dreimal so groß wie früher – wir leisten uns gleich mehrere Bäder. In amerikanischen Haushalten ist das Verhältnis von Badezimmern zu Schlafräumen beinahe eins zu eins, manchmal sogar höher. Auch in Europa sind Zweit- und Drittbäder längst keine Seltenheit mehr.

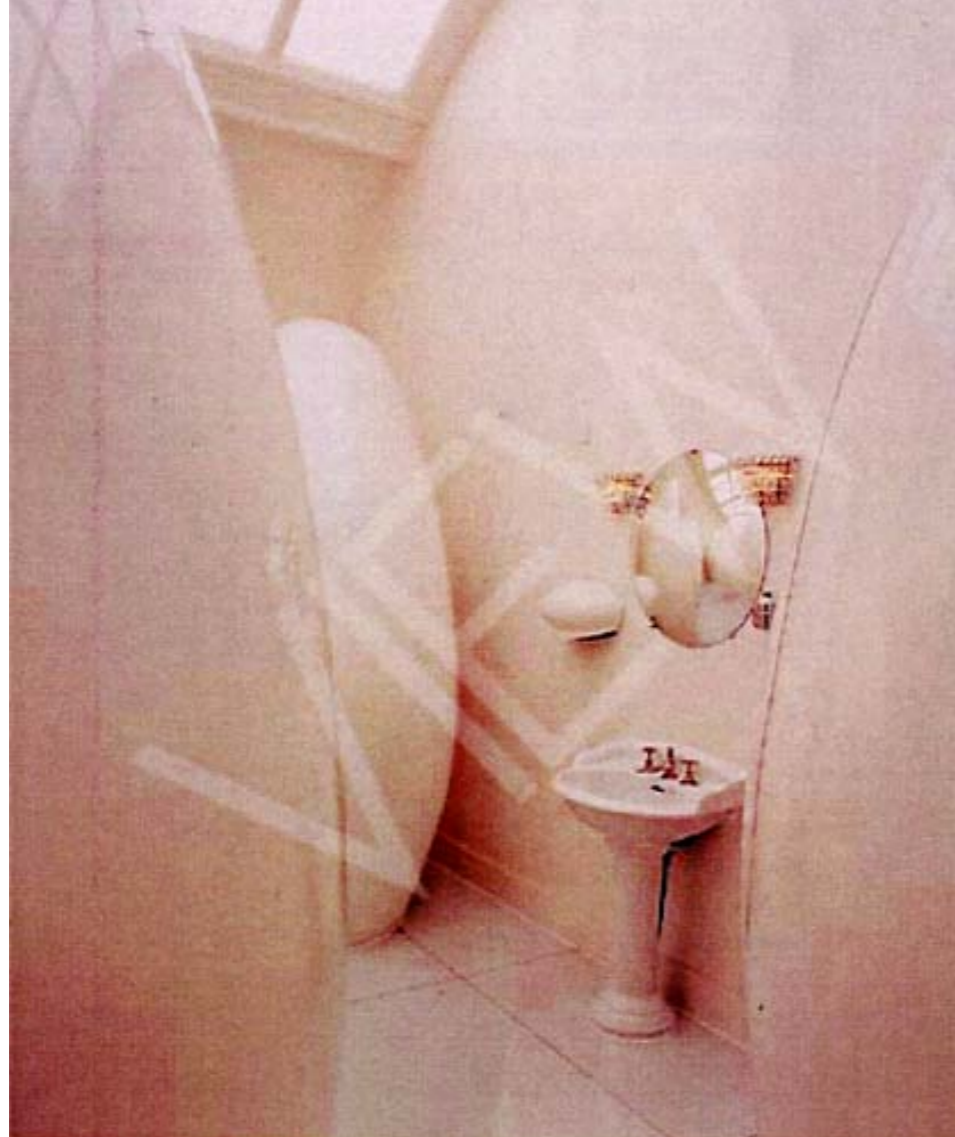
Dieser Trend hat zu einer beträchtlichen Erweiterung des Angebots an Materialien, Sanitär-objekten und Armaturen geführt. Weil Materialqualität derzeit hoch im Kurs steht, sind viele ansprechende Produkte ins Bad eingezogen, von Glasbausteinen bis Mosaik, von Travertin bis Terrazzo, von Gummi bis Stahl. Profane Sanitär-objekte haben sich zu modernen



Skulpturen gemausert, das Waschbecken kommt als Glasschale oder Steintrog daher, die Badewanne zeigt sich in Beton, Teak, Stahl oder Glas. Weil auch Fitness und Wohlbefinden einen hohen Stellenwert haben, entdeckt man immer mehr Elemente im Bad, die man eigentlich aus Wellness-Bädern und Fitness-Clubs kennt: Dampfkabine, Sauna, Massagedusche und selbst Whirlpools mit Ultraschall-Funktion, um den Massageeffekt der Wasserdüsen zu verstärken. Komplett wasserdichte Nassräume reduzieren das Baden auf das Elementarste, Badezonen im Schlafzimmer und abgeschlossene Funktionskapseln sind weitere Anzeichen für eine Entwicklung, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

»Designer«-Badezimmer und Toiletten in öffentlichen Gebäuden wie Restaurants, Bars und Hotels haben weitere Impulse gegeben. Der traditionelle Luxus von Bädern im Ritz- oder Savoy-Stil hat neuen und überraschenden Lösungen Platz gemacht, die mit den Grenzen zwischen Konvention und Erwartung spielen. Ich weiß aus verlässlicher Quelle, dass sich in der Damentoilette des Londoner Restaurants Mash eine Spiegelfläche befindet, in die zwei Monitore eingelassen sind, die einen Blick hinter die »Herren«-Tür erlauben. Das von Philippe Starck entworfene Urinal im Nachtclub Felix in Hongkong ist an Respektlosigkeit kaum zu überbieten: Mann pinkelt gegen eine große Glasscheibe mit fantastischem Ausblick auf die Stadt. Vor Jahren habe ich einmal in einem Hotel in Positano logiert, wo man aus der

OBEN Eine noblere Variante des Freiluftbadens kann man in diesem halb drinnen, halb draußen gelegenen Bad in einem Haus am Rand des Krüger-Nationalparks genießen.



LINKS In vielen modernen Hotels findet man Badezimmer und Toiletten, die auf verblüffende Weise mit Designlösungen experimentieren. Im Londoner Restaurant Sketch sind die Toiletten in eiförmigen Kapseln untergebracht.

RECHTS Der Prototyp für ein heimisches Wellness-Bad mit überdachtem Pool farbiger Beleuchtung und »Regen«-Dusche, entworfen von Sieger Design und Mike Meire für Dornbracht. Hier wird das Baden zu einem sinnlichen Erlebnis höchsten Grades stilisiert.

Badewanne das Meer sehen konnte. Am Ende der Wanne waren zwei Glasplatten in die Wand eingesetzt, in dem Zwischenraum befand sich Wasser mit Goldfischen.

Wen wundert, dass angesichts des großen Angebots edler Produkte eine Badezimmersausrüstung heute im Hinblick auf die Kosten der Küche kaum noch nachsteht. Für ein komplett neues Badezimmer mit gehobener Ausstattung können sich die Kosten leicht auf 40 000 € und mehr summieren. Hersteller von Sanitärobjekten engagieren namhafte Designer, um neue Modelle zu entwerfen; ich selbst darf mich rühmen, für Villeroy & Boch eine Serie namens Aveo gestaltet zu haben. Badezimmerobjekte namhafter Hersteller tauchen sogar in den Anzeigen von Maklern auf, um potenzielle Kunden zu beeindrucken.

Unabhängig von Stil, Geschmack, Budget und praktischen Anforderungen stellt die Gestaltung eines Badezimmers eine Reihe spezifischer Anforderungen. Vor allem geht es darum, die fest installierten Elemente so anzuordnen, dass der Platz optimal genutzt wird. Dazu kommen technische Aspekte wie Wasser- und Abwasserleitungen, Feuchtigkeitsschutz, Heizung und Beleuchtung, die andere Lösungen als in der übrigen Wohnung erfordern.

Weil das Bad nun einmal der Raum ist, in dem wir den Tag beginnen und beenden und wo wir uns auf elementare Weise pflegen, spielt er für das Wohlbefinden eine wichtige Rolle. Das bedeutet, dass er unbedingt die Sinne ansprechen muss: Augen, Gehör, Geruchs- und Tastsinn. Abstand zur Welt beginnt heutzutage zu Hause.



Unabhängig von Raumgröße und Budget muss ein Bad sorgfältig geplant werden. Zunächst einmal, um den Raum optimal auszunutzen. Das ist umso wichtiger, wenn nur wenig Platz zur Verfügung steht. Hinzu kommt, dass in Badezimmern mindestens so viele Elemente fest eingebaut sind wie in Küchen und dass Fehler bei der Planung nur mit viel Aufwand und Kosten auszumerzen sind. Schließlich will niemand erst nach dem Einbau der Sanitärobjekte feststellen, dass die Ellbogenfreiheit rechts und links des Waschbeckens nicht ausreicht oder dass der Ein- und Ausstieg aus der Wanne mit unnötigen Verrenkungen verbunden ist.

In diesem Kapitel geht es um die Grundlagen der Planung und Raumaufteilung. In vielen Fällen werden die Möglichkeiten schon durch die vorhandenen Anschlüsse vorgegeben, darum finden Sie hier auch Informationen zur Installation: Wasserversorgung, Wasserdruck und Abwasser. Wer ein neues Bad einbauen lässt, braucht fachmännische Hilfe – mindestens vom Klempner. Schon um realistische Pläne zu entwickeln und unmissverständliche Aufträge erteilen zu können, sollte man also einige Grundkenntnisse der Materie besitzen.

IDEE & PLANUNG





LINKS Eine Schiebetür trennt die Dusche vom restlichen Bad ab. Jeder Bereich ist mit einem Waschbecken ausgestattet. Die Holztäfelung gibt dem Raum Wärme und Charakter.

RECHTS Bei Rücken an Rücken stehenden Objekten ist die Installation besonders unkompliziert. Hier steht die Badewanne auf einer Seite der Trennwand, auf der anderen ist ein Doppelwaschtisch angebracht.

BESTANDSAUFNAHME

Eine erfolgreiche Planung verlangt zunächst eine detaillierte Bestandsaufnahme der räumlichen Gegebenheiten und auch der persönlichen Bedürfnisse. Kreative Tagträume führen vielleicht zu innovativen Lösungsansätzen, dennoch ist es sinnvoll, von Anfang an eine ungefähre Kostengrenze festzulegen. Heute gibt es viele Badezimmerobjekte und Armaturen zu exorbitanten Preisen, darum ist es sicherlich kein Fehler, die Pläne auf eine realistische finanzielle Grundlage zu stellen, ehe die Fantasie das Bankkonto ruiniert.

Das Budget grenzt nicht nur die Auswahlmöglichkeiten von Materialien und Einrichtung ein, sondern auch den Umfang der Veränderungen. Wer nur wenig ausgeben kann, sollte sich eventuell mit den vorhandenen Sanitärobjekten arrangieren und lieber gründlich renovieren, statt einen Komplettumbau anzupfeilen und sich letztlich mit minderer Qualität zufrieden geben. Wer jedoch ohnehin eine größere Baumaßnahme plant, etwa einen Anbau oder einen Dach-

bodenausbau, sollte überlegen, ob nicht gleich ein neues Bad oder eine Dusche eingebaut werden kann. Ein späterer Einbau wird meist teurer und verursacht ein weiteres Mal Schmutz und Unruhe. Eine Renovierung können Sie allein vornehmen, für umfangreichere Vorhaben werden Sie aber qualifizierte Fachleute benötigen – denken Sie bei der Kostenplanung darum auch an die Arbeitslöhne. Seien Sie bei der Budgetplanung realistisch, aber dämpfen Sie dadurch Ihre Fantasie nicht zu stark.

Es gibt viele Gründe, ein neues Bad zu planen, beispielsweise um alte Armaturen und Sanitärobjekte zu ersetzen, um abgenutzte Oberflächen zu erneuern oder um Elemente einzubauen, die vorher nicht vorhanden waren, etwa eine Dusche oder ein Bidet. Vielleicht soll auch das tägliche Gedränge im Familienbad vermieden oder einfach das Aussehen verschönert werden. Es ist darum hilfreich, alle Funktionen zu benennen, die das neue Bad erfüllen soll.

Wie viele Bäder brauchen Sie? In Nordamerika ist es nicht unüblich, dass jeder Schlafraum ein eigenes Bad hat und obendrein ein Gästebad vorhanden ist. In anderen Teilen der Welt ist dieses Verhältnis eher selten. Ein zusätzliches Bad kann aber das Familienleben wesentlich vereinfachen, indem es das Gedränge am Tagesanfang vermeidet.

Wer sind die Mitbenutzer des Bades? Sicherheit ist immer ein wichtiger Aspekt, doch Kinder und ältere Menschen stellen besondere Anforderungen. Doppelwaschbecken reduzieren Engpässe im Familienbad, frei an der Wand aufgehängte Objekte schaffen die nötige Kniefreiheit für Rollstuhlfahrer.

Was soll außer der Grundausstattung aus Wanne, Waschbecken und Toilette untergebracht werden? Denkbar wären beispielsweise: Dusche, Bidet, Waschmaschine und Trockner, Fitnessgeräte, Whirlpool oder Tauchbecken.

Wie viel Stauraum brauchen Sie? In einem kleinen Bad lässt sich meistens nur Stauraum für die wichtigsten Utensilien schaffen. In einem größeren Bad ist Schrankraum für Handtücher und Bettwäsche denkbar, man könnte es sogar als Ankleideraum nutzen. Viele Menschen bewahren auch Kosmetika und Medikamente im Bad auf, die ebenfalls Stauraum benötigen.

Welche Stimmung möchten Sie schaffen? Stellen Sie sich ein schlichtes, funktionales Bad vor, in dem Sie sich ohne viel Aufwand für den Tag vorbereiten können? Oder hätten Sie gern ein privates Erholungsbad, in dem Sie sich Zeit lassen, um Stress und Sorgen abzuspuhlen? Gefällt Ihnen der elementare Charakter eines Nassraums oder mögen Sie lieber ein wohnlicheres Bad?

Wie privat möchten Sie sein? Manche Menschen lieben es im Bad gesellig, andere sind bei der Körperpflege am liebsten allein. Diese Frage kann sich auf die Platzierung des Badezimmers im Haus, aber auch auf die Anordnung von Objekten, Trennwänden, Raumteilern und Fenstern im Bad selbst auswirken.





Die Gegebenheiten des Raums bestimmen, in wieweit die Bedürfnisse erfüllt werden können. Wer ein neues Haus baut, unterliegt im Hinblick auf Standort und Aufteilung des Bades natürlich weit weniger Beschränkungen. Beim Umbau eines vorhandenen Bades und bei Veränderungen der Aufteilung müssen dagegen viele Faktoren bedacht werden. Ganz vorn stehen die Größe des Raums und die Lage der verschiedenen Anschlüsse.

► Ist das Bad sehr eng, könnte man es eventuell in einen Nachbarraum erweitern oder einen Wandschrank opfern. Es kann schon ausreichen, eine Trennwand um einige Zentimeter zu versetzen, um aus einem beengten Bad einen brauchbaren Raum zu machen. Auch das Entfernen einer Wand zwischen einem Bad und der angrenzenden Toilette kann die Möglichkeiten erweitern.

► Denken Sie quer. Wenn nicht alles in den Raum passt, könnte man vielleicht das Waschbecken oder die Dusche in einen anderen Bereich verlegen. Ein Waschbecken im Kinder- oder Jugendzimmer entlastet das Familienbad erheblich. Eine Dusche nimmt weniger Platz ein als eine Badewanne.

► Wenn Sie eine schwerere Badewanne oder einen sehr schweren Bodenbelag wählen, sollten Sie durch einen Statiker prüfen lassen, ob der Badezimmerfußboden das zusätzliche Gewicht trägt. Wird ein Bad oder eine Dusche in einen ausgebauten Dachboden integriert, muss fast immer die Balkenlage des Fußbodens verstärkt werden.

► Sollen Waschbecken oder WC an der Wand aufgehängt werden, muss diese stabil sein. Wände aus Gipskartonplatten sind nicht tragfähig genug.

► Wer in einer Region mit hartem Wasser lebt, könnte über

OBEN An der Wand befestigte Sanitärobjekte und ein senkrecht montierter, heizbarer Handtuchhalter nutzen den Platz im Bad unter dem Dach gut aus. Dachfenster sorgen für Tageslicht. **RECHTS** Wie eine Insel steht der Waschtisch aus Beton mitten im Raum. Die Armaturen sind auf einem Holzblock montiert. Für die Wannenumgebung wurde die gleiche Materialkombination verwendet.





einen Entkalker nachdenken, der Kalkablagerungen verhindert und so die Lebensdauer der Armaturen verlängert.

► Die Baugesetze einiger Länder verbieten, dass sich die Toilettür direkt zur Küche oder Essplatz hin öffnet. Es muss mindestens ein kleiner, belüfteter Flur mit zwei Türen vorhanden sein, von denen eine ins WC und die andere in den »Lebensmittelbereich« führt.

► Innen liegende Bäder ohne Fenster sind zulässig, allerdings ist in den meisten Ländern für solche Bäder eine Entlüftungs- oder Absaugvorrichtung vorgeschrieben.

► Prüfen Sie die vorhandene Heizung und Beleuchtung. Ist das Bad ausreichend warm? Schafft die Beleuchtung eine angenehme Atmosphäre?

► Lassen Sie sich bei der Ausarbeitung Ihrer Pläne helfen. Je nach Umfang der Arbeiten kann ein Architekt, ein Statiker, ein Sanitärinstallateur oder Elektriker der richtige Ansprechpartner sein, der Sie über mögliche bauliche oder technische Risiken informiert und sicherstellt, dass die Umsetzung Ihrer Idee machbar und legal ist.

OBEN Waschbecken und Badewanne liegen nebeneinander, was die Installation wesentlich vereinfacht und in schmalen Bädern Platz spart. Durch die Verkleidung wirken die Objekte hier wie aus einem Guss.

RECHTS Ein halb hoher Raumteiler trennt den Duschbereich vom restlichen Bad. Die Waschbeckenarmaturen sind in die Trennwand eingebaut, der Duschkopf ist in die Decke eingelassen.





WOHIN MIT DEM BAD?

»Treppe hoch, erste Tür rechts.« Die Lage des Badezimmers ist in gewisser Weise vorhersehbar. Wer nicht neu baut, muss bei der Entscheidung über die möglichen Standorte von Bad und Gäste-WC vor allem die vorhandenen Rohrleitungen und Anschlüsse berücksichtigen. In mehrgeschossigen Häusern sind die Versorgungsleitungen oft in einem Schacht untergebracht. In solchen Fällen ist es die preiswerteste und unkomplizierteste Lösung, Bad, WC und andere Funktionsbereiche direkt neben diesem Schacht unterzubringen. In Wohnungen und eingeschossigen Häusern liegen Küche und Bad häufig Rücken an Rücken, sodass die Leitungen in ähnlicher Weise geteilt werden. In unausgebauten Lofts und Neubauwohnungen im Loftstil sind meist mehrere Anschlüsse vorhanden, was mehr Entscheidungsfreiheit erlaubt.

Abgesehen von Installationsfragen spielen vor allem Zugang und Privatsphäre eine Rolle. Im Hinblick auf den Zugang macht es Sinn, ein Bad in der Nähe des Schlafraums zu haben, weil man es vorwiegend am Anfang und am Ende des Tages benutzt. Besonders angenehm und intim ist natürlich eine Einheit aus Schlafzimmer und angrenzendem Bad, sodass man aus dem Bett auf direktem Weg unter die Dusche gehen kann. Wird das Bad jedoch von mehreren Familienmitgliedern benutzt, ist es vorteilhafter, wenn es für alle gleichermaßen gut erreichbar ist. Leichter Zugang bedeutet auch, dass im Idealfall in einem mehrgeschossigen Haus in jedem Stockwerk eine Toilette mit Waschbecken vorhanden sein sollte. Solche Annehmlichkeiten müssen nicht viel Platz einnehmen, man kann sie durchaus in ungenutzte Winkel einpassen, etwa unter der Treppe.

Moderne Wohnungen werden immer offener. Separate Räume wie in konventionellen Wohnungen scheinen überholt, Trennwände fallen, damit Aktivitäten ineinander übergehen können. Diese Entwicklung bezieht auch das Bad, früher ein privates Heiligtum mit ein. Zwar bildet die Bade-



wanne noch nicht das Zentrum des Wohnbereichs, in manchen Schlafzimmern hat sie sich aber durchaus einen Ehrenplatz erobert. Eine beliebte Zwischenlösung ist eine minimale Abgrenzung zwischen Schlafbereich und Bad, etwa in Form eines halbhohen Raumteilers mit seitlichen Durchgängen.

Offenbar verändern sich auch Schamgefühl und Körperbewusstsein, denn immer öfter werden Bäder mit direkter Verbindung ins Freie gebaut. Frische Luft, Sonnenschein und ein Ausblick in den Garten fördern das elementare Wohlbefinden. Streng genommen braucht ein Bad weder Tageslicht noch Fenster, solange für Beleuchtung und Entlüftung gesorgt ist. Andererseits ist es einfach angenehmer, beim Baden den Blick ins Grüne schweifen zu lassen.

Wenngleich wir heute weniger puritanisch sind als unsere Vorfahren und sogar unsere Eltern, schätzen die meisten Menschen es, wenn sie die Toilettentür hinter sich schließen können. 1974 drehte der surrealistische Filmmacher Luis Buñuel die Satire *Das Gespenst der Freiheit*, in dem die Gäste eines Diners um einen runden Tisch auf Toilettenbecken sitzen und sich erleichtern, um sich anschließend einzeln in kleine Separees zurückzuziehen und verstohlen und isoliert zu essen. Diese Umkehrung privater und sozialer Aktionen wirkt heute noch ausgesprochen provokant.

OBEN In diesem ausgebauten Loft liegen die Waschbecken im Schlafbereich, Dusche und Wanne sind im angrenzenden Bereich untergebracht. **LINKS** Badewanne und Dusche sind in einem Anbau mit komplett verglastem Dach untergebracht. Eine Wand aus Glasbausteinen trennt den Bereich vom übrigen Bad.

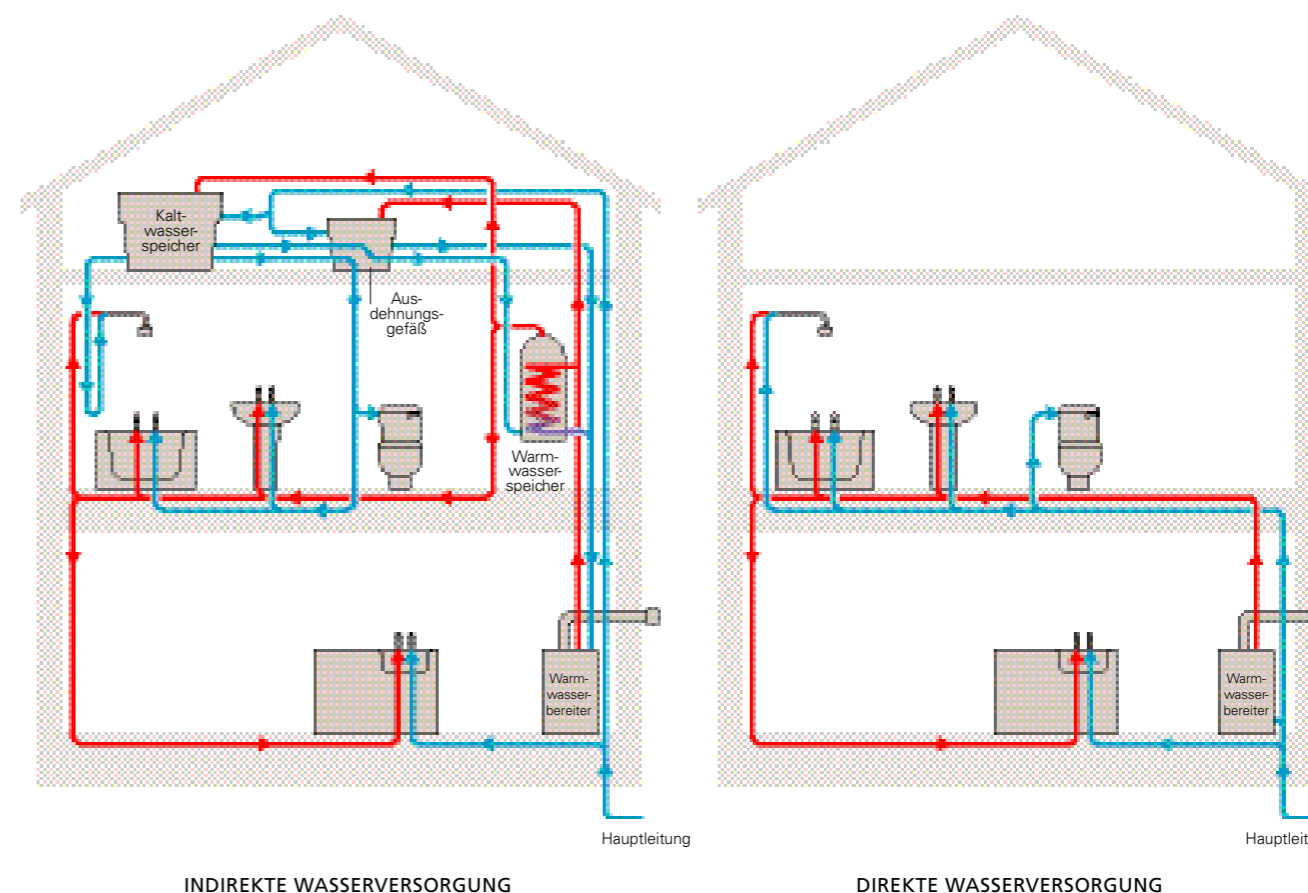
INSTALLATION FÜR ANFÄNGER

Beim Einbau eines neuen Badezimmers ist mindestens die Hilfe eines Sanitärinstallateurs erforderlich. Eventuell müssen auch Elektriker, Tischler und Architekt oder Bauingenieur konsultiert werden. Am einfachsten ist es, eine »Paketlösung« zu wählen, wie sie von Anbietern von Sanitärprojekten und Spezialfirmen für Badezimmergestaltung angeboten werden (siehe Seite 216f.). Andernfalls müssen Sie die einzelnen Handwerker selbst engagieren und die Arbeitsschritte koordinieren. In beiden Fällen ist etwas Grundlagenwissen sinnvoll um abzuschätzen, in wieweit praktische Aspekte Ihr Vorhaben einengen und um Handwerkern klare Aufträge zu erteilen – möglichst mit den richtigen Fachausdrücken.

Wasserversorgung

Jedes Installationssystem besteht aus einem Netzwerk aus Rohren. Durch Wasserleitungen gelangt Frischwasser ins Haus, durch Abwasserrohre gelangt es wieder hinaus. Einfache Rohrsysteme sind preiswerter und weniger störanfäll-

ig. In den meisten Fällen versucht man, alle Rohre in einem Schacht zu führen oder zumindest senkrecht zu verlegen. Bei der häuslichen Wasserversorgung unterscheidet man zwischen indirekter und direkter Versorgung. Sieht man von den technischen Details der Warmwasserbereitung ab, haben wir es bei der indirekten Versorgung mit Leitungswasser zu tun – sauberem, klarem Trinkwasser – das durch eine Steigleitung ins Haus gelangt. Diese versorgt den Kaltwasserhahn der Küche sowie einen Wasserspeicher, der in mehrgeschossigen Häusern meist unter dem Dach liegt. Vom Wasserspeicher führen Rohre zu den übrigen Kaltwasserhähnen, zum Warmwasserbereiter (sofern vorhanden) und zu den Toiletten. Streng genommen ist also der Wasserhahn der Küche der Einzige, aus dem frisches Trinkwasser mit vollem Leitungsdruck strömt. Sofern der Boden des Wasserspeichers nicht mindestens 3 Meter über dem Duschkopf liegt, reicht der Wasserdruck zum Duschen nicht aus und es muss eine Pumpe eingebaut werden.



Dieses indirekte System setzte man vor der Wende zum 20. Jahrhundert ein, als Brüche der Hauptwasserleitungen noch recht häufig vorkamen. Damals wurde in vielen Ländern der Einbau eines Wasserspeichers vorgeschrieben, damit die Haushalte im Fall einer Störung der Wasserversorgung einen ausreichenden Wasservorrat hatten. In älteren Häusern findet man gelegentlich solche Systeme noch vor, die meisten haben jedoch eine direkte Versorgung.

Bei der direkten Wasserversorgung, die heute in den USA und Europa der Standard ist, gelangt das Wasser durch die Hauptleitung ins Haus und wird direkt zu den verschiedenen Waschbecken, Badewannen, Duschen und Toiletten verteilt, aber auch zu Wasch- und Spülmaschinen, Klimaanlage und Heizungssystemen. Das bedeutet, dass aus allen Wasserhähnen Trinkwasser fließt und dass unabhängig vom

Standort der Dusche im Haus immer ausreichender Wasserdruck zum Duschen vorhanden ist.

Die beiden Versorgungssysteme haben sich auch auf die Gestaltung von Badezimmerobjekten und Armaturen ausgewirkt. Bei indirekter Wasserversorgung sind klobige Wasserhähne mit weiten Bohrungen erforderlich, auch die Duschköpfe erinnern eher an überdimensionierte Gießkannen. Bei direkter Wasserversorgung können die Bohrungen der Wasserhähne und die Duschköpfe kleiner sein, weil der Wasserdruck höher ist.

Moderne Heizungsanlagen verfügen über leistungsfähige Elemente zur Warmwasserbereitung, die auch den früher üblichen Warmwasserspeicher überflüssig machen. In einigen Wohngebieten wird sogar das warme Wasser ins Haus geliefert, sodass nicht einmal ein Warmwasserbereiter erforderlich ist.



LINKS Eine Badewanne von Philippe Starck bildet das Zentrum dieses modernen Badezimmers. Die Glastür rechts im Bild führt in die Dusche.
OBEN RECHTS Neben der heute üblichen direkten Wasserversorgung findet man in manchen alten Häusern auch noch ein indirektes Wassersystem, bei dem das Frischwasser lediglich zum Küchenwasserhahn und zu einem Speichertank geführt wird, der wiederum alle anderen Zapfstellen versorgt. Bei der direkten Versorgung zweigen alle Zapfstellen direkt vom Hauptnetz ab, haben also vollen Wasserdruck.



LINKS Whirlpools und andere Objekte für die Hydrotherapie stellen besondere Anforderungen an die Installation. Bei dieser versenkten Wanne sind die Regler direkt am Boden montiert. **RECHTS** Man kann Rohre in einem Raumteiler verlegen, um sie zu verstecken. Dennoch müssen sie zugänglich bleiben, falls einmal Probleme auftauchen. Hier wurde in die Trennwand eine kleine Klappe eingebaut. **GANZ RECHTS** Für innen liegende Badezimmer ist in vielen Ländern eine mechanische Belüftungsvorrichtung vorgeschrieben.



Dränage

Das Abwasser wird in den meisten Gebieten direkt in die Kanalisation geleitet. In ländlichen Gegenden, in denen kein Kanalisationsnetz vorhanden ist, fließt es in eine Klärgrube, die in regelmäßigen Abständen ausgepumpt werden muss. Noch recht neu sind Tanks für das leicht verschmutzte Abwasser von Waschbecken, Dusche, Badewanne und Waschmaschine (so genanntes Grauwasser), aus denen die Toilettenspülungen versorgt werden

Die Schwerkraft sorgt dafür, dass das Abwasser abfließt. Aus diesem Grund müssen alle Abwasserrohre ein Gefälle haben, das mindestens 6 Millimeter auf 3 Meter Länge betragen sollte. Bei langen Rohrstrecken sollte alle 3 Meter eine Gefällestufe vorgesehen sein. Problematisch ist es, ein Bad oder auch nur ein Waschbecken in großem Abstand zum Hauptabflussrohr einzubauen, weil das nötige Gefälle schwierig zu erreichen ist.

Direkt unter dem Abfluss von Sanitärobjekten beschreibt das Abwasserrohr einen U-förmigen Bogen, auch Knie genannt. In diesem Bogen bleibt Wasser stehen und schließt das Rohr luftdicht ab, sodass kein Abwassergeruch aus dem Abfluss dringen kann. Mehrere Grauwasser-Abflüsse können

zusammengeführt werden, ehe sie in das Hauptabflussrohr münden, Toilettenabflüsse dagegen müssen direkt ins Hauptabflussrohr geleitet werden. Das Hauptabflussrohr hat eine Belüftung, die für Druckausgleich in den Wasserrohren sorgt, Luftstauungen vermeidet und den Transport des Abwassers in die Kanalisation erleichtert. Der Belüftungsgully muss einen vorgeschriebenen Abstand zu Fenstern und Türen haben, um Geruchsbelästigung zu vermeiden. In älteren Häusern wird das Grauwasser manchmal separat zu einem Gully im Boden abgeleitet, während das Toilettenabwasser durch ein separates Rohr direkt in die Kanalisation geführt wird.

Rohrleitungen

Heute bestehen die meisten Rohre aus Kupfer oder Kunststoff. Früher verwendete man zumeist Bleirohre, die in manchen älteren Häusern noch zu finden sind. Alte Kanalisationsrohre bestanden häufig aus Gusseisen, heute werden auch sie aus Kunststoff hergestellt. Wasserhähne und Absperrhähne bestehen meist aus Messing, in das sich sehr exakte Gewinde schneiden lassen.

Kupferrohre sind teurer als Plastikrohre, sehen aber besser aus und sind leiser. Abwasserrohre bestehen heute fast

immer aus Kunststoff. Moderne Kunststoffrohre haben den Vorteil, dass sie für heißes und kaltes Wasser geeignet sind, bei Frost nicht platzen und auch nicht korrodieren. In den meisten Häusern findet man sowohl Metall- als auch Kunststoffrohre. Metallrohre müssen immer geerdet sein. Wird ein Stück Metallrohr durch Kunststoff ersetzt, muss eventuell die Erdung erneuert werden. Warmwasserrohre müssen außerdem mit einer Isolierung ummantelt sein. Früher wurden die Durchmesser von Rohren in Zoll angegeben, heute verwendet man meist metrische Maße. Sollen Rohre verschiedenen Durchmessers zusammengefügt werden, muss ein passendes Reduzierstück verwendet werden.

Abgesehen von manchen Lofts sind sichtbare Rohrleitungen meist unerwünscht, und die Kunst eines Installateurs besteht darin, Rohre so zu verlegen, dass sie sich leicht verstecken lassen. Beim Renovieren eines Altbaus ist es zwar preiswerter, neue Rohre sichtbar zu führen, dennoch lohnt sich auf lange Sicht der Aufwand, die Wände aufzustemmen, um sie unter Putz zu legen. Gerade verlaufende Rohre kann man alternativ verkleiden oder in der Farbe der Wände oder Fußleisten streichen. Bedenken Sie auch, dass man sich an frei liegenden Heißwasserrohren verbrennen kann.

Probleme

► In jeder Wohnung gibt es einen Haupthahn, mit dem sich das Wasser im Notfall abstellen lässt. Am Übergang des öffentlichen Netzes zum Haus liegt außerdem der Haupthahn des Versorgungsunternehmens. Sie sollten wissen, wo sich beide befinden. Klempner empfehlen, den Haupthahn eine halbe Drehung zu schließen, weil er sich dann nicht so leicht festsetzt.

► Das Abwassersystem sollte an mehreren Stellen zugänglich sein, um Verstopfungen beseitigen zu können. Viele Abzweigungen, Richtungsänderungen oder ein geringes Gefälle sind typische Risikofaktoren für Verstopfungen.

► Rohre unter dem Erdgeschossfußboden sollten isoliert werden, um Frostschäden zu vermeiden. Wird ein Haus über Winter nicht bewohnt, sollten die Räume ausreichend temperiert sein, damit die Rohre nicht einfrieren können.

► Wenn das Wasser aus Waschbecken, Dusche oder Wanne nur langsam abfließt, verwenden Sie einen Abflussreiniger. Beachten Sie die Gebrauchshinweise und spülen Sie mit reichlich kaltem Wasser nach. Haare und Seifenrückstände können sich im Abfluss sammeln und sollten regelmäßig entfernt werden, um ernstere Probleme zu vermeiden.

DIE RICHTIGE AUFTEILUNG

Selbst wenn Sie sich von einem Architekten, Innenarchitekten oder Badplaner eines Fachbetriebs beraten lassen, sollten Sie zuerst selbst einen Grundriss zeichnen. Er hilft Ihnen sich vorzustellen, was in dem Raum untergebracht werden kann und erleichtert es auch, anderen Ihre Wünsche zu erläutern. Das Zeichnen eines maßstabsgetreuen Grundrisses ist nicht schwierig. Zunächst machen Sie aus freier Hand eine Skizze des Raums, in die auch feste Elemente wie Fenster, Türen und Heizkörper eingezeichnet werden. Nehmen Sie die wichtigsten Maße und beschriften Sie die Skizze. Weil die Maße genau ausfallen müssen, sollten Sie ein Stahlbandmaß verwenden. Entscheiden Sie sich für eine Maßeinheit (z.B. Zentimeter) und verwenden Sie sie für alle Beschriftungen.

Nun werden die Maße mit einem Stahllineal und einem spitzen Bleistift auf Karopapier übertragen. Für Badezimmer ist ein Maßstab von 1:20 sinnvoll. Zeichnen Sie alle festen Elemente auf der maßstäblichen Zeichnung ein, dann markieren Sie die Positionen von Steckdosen, Lichtschaltern, Durchlauferhitzern und anderen Elementen. Zeichnen Sie auch ein, in welche Richtung die Tür schlägt. Wenn Sie ein älteres Bad renovieren und die vorhandenen Anschlüsse verwenden wollen (was bei weitem die einfachste und preiswerteste Lösung ist), sollten Sie auch die Positionen von Waschbecken, Badewanne, Toilette und anderen Objekten einzeichnen. Wenn Sie dagegen ein ganz neues Bad planen, könnten Sie Schablonen der Sanitärobjekte und eventuell Schränke ausschneiden und auf dem Grundriss umher-



LINKS Eine Grundrisszeichnung ist wichtig, um bei der Planung eines neuen Badezimmers festzulegen, wie viel Platz zwischen den Sanitärobjekten frei bleiben muss. Probieren Sie verschiedene Varianten aus, bis Sie die optimale Anordnung gefunden haben. In kleinen oder ungünstig geschnittenen Räumen sind die Optionen meist begrenzt.

OBEN RECHTS Eine gerundete Wand umgibt die Dusche, zwei Waschbecken mit Holzverkleidung hängen frei an der Wand. Der schwarze Marmorboden wirkt als verbindendes Element. **GANZ RECHTS** Ein Schubladenelement aus schwarzem Holz setzt die Verkleidung der Badewanne fort. Diese »Insel« passt gut zum Stil des Raums.



schieben, um eine klarere Vorstellung der Optionen zu erhalten. Natürlich müssen die Schablonen maßstabsgetreu und beschriftet sein.

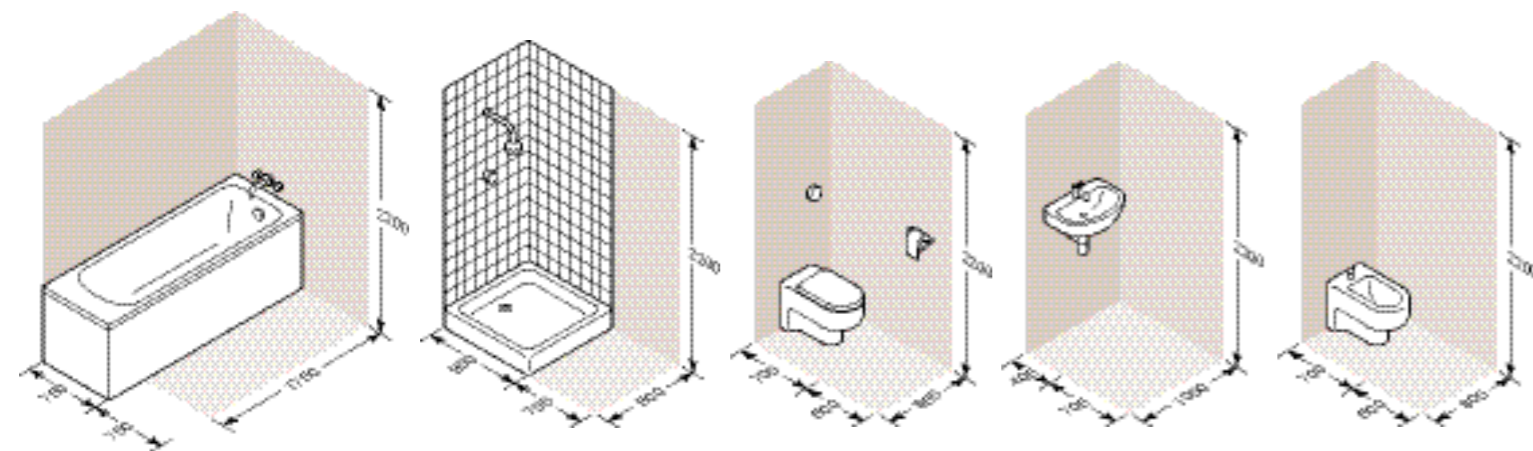
Weil bei der Badplanung auch die Höhe eine Rolle spielen kann, brauchen Sie eventuell maßstäbliche Zeichnungen der Ansicht einer oder mehrerer Wände. Verwenden Sie den gleichen Maßstab wie für den Grundriss und notieren Sie die Deckenhöhe, die Abmessungen von Fenstern, Türen und anderen Öffnungen sowie die Positionen fester Elemente wie Boiler oder Heizkörper.

1974 veröffentlichte Professor Alexander Kira von der Cornell University *The Bathroom*, in dem er die Ergebnisse einer Studie über die Ergonomie von Badezimmern zusammenfasst. Wie in früheren Studien über Küchen werden auch hier Größen- und Abstandsentfernungen empfohlen. Kira untersuchte die Bewegungen und Haltungen bei der Benutzung von Sanitärobjekten. Steht beispielsweise eine Person am Waschbecken und führt mit gewölbten Händen Wasser zum Gesicht, bilden die Ellbogen ein Dreieck, an dem Wasser abfließt. Ist das Waschbecken schmaler als die Distanz zwischen den Ellbogen, tropft dieses Wasser auf den Boden.



RECHTS Der britische Architekt David Chipperfield hat dieses moderne Bad mit den drei klar erkennbaren Zonen gestaltet. Eine Wand trennt die Wanne aus schwarzem Basalt von der Nische mit der Toilette, der Waschtisch ist in die Wand unter einem seitlich beleuchteten Spiegel eingelassen. Interessant ist das indirekte Licht der auf Bodenniveau angebrachten Leuchten. Die Wand gegenüber der Badewanne ist komplett verglast, die oberen Flügel lassen sich öffnen.





Alle Maße in Millimeter

Bei der Einrichtung von Küchen orientiert man sich meist am so genannten Arbeitsdreieck. Eine so einfache Formel für die Badgestaltung lässt sich aus Professor Kiras Studien jedoch leider nicht ableiten. Während Kücheneinrichtungen normalerweise aus standardisierten, rechteckigen Modulen zusammengesetzt werden, findet man in einem Bad Objekte in verschiedenen Größen und Formen, was die Raumaufteilung zusätzlich erschwert. Bei der Platzierung von Toilette, Badewanne, Dusche und Waschbecken muss vor allem darauf geachtet werden, dass davor oder seitlich ausreichend Bewegungsfreiraum zur bequemen Benutzung vorhanden ist. Grundsätzlich sollte man versuchen, zwischen Toilette und restlichem Bad eine Trennwand oder einen Raumteiler einzuplanen. Auf keinen Fall sollte das WC direkt neben dem Kopfende der Wanne stehen. Im Idealfall bekommt es einen Platz, an dem man es beim Öffnen der Badezimmertür nicht sofort sieht. Waschbecken sollten einen Platz mit gutem Tageslicht zum Rasieren und Schminken haben.

Womit beginnt man nun die Planung? Die Position der Toilette ist ein sinnvoller Ausgangspunkt, denn sie richtet sich nach der Lage des Abwasserrohrs. Wo die Rohranschlüsse bereits vorhanden sind, ist die Position weitgehend vorgegeben. Auch die Badewanne könnte als Ausgangspunkt dienen, weil sie die größte Bodenfläche einnimmt. Die Installation ist erheblich einfacher, wenn Badewanne und Toilette oder Toilette und Waschbecken an einer Wand aufgereiht sind.

Volle Stehhöhe braucht man nicht in allen Bereichen des Badezimmers. In der Dusche muss man natürlich aufrecht

stehen, die Badewanne kann aber unter einer Dachschräge eingebaut werden, sofern die Höhe zum bequemen Ein- und Aussteigen ausreicht. Auch eine Toilette kann unter der Dachschräge installiert sein, wenn davor genügend Stehhöhe vorhanden ist.

Die maßstäblichen Zeichnungen können dabei helfen, Funktion und Proportionen des Raums optimal auszuarbeiten. Hohe, schmale Räume sehen oft besser aus, wenn man die Decke absenkt oder den Fußboden anhebt. Man könnte eine Tür so umbauen, dass sie in die andere Richtung schlägt, oder ein Fenster zumauern, um Platz für eine Dusche zu gewinnen. (Weitere Vorschläge zu Planung und Aufteilung siehe Seite 40–131.)

Abmessungen und Bewegungsfreiheit

- ▶ **Toilette:** Standardtiefe 700 Millimeter, plus 600 Millimeter Bewegungsfreiheit davor.
- ▶ **Bidet:** Standardtiefe 700 Millimeter, plus 600 Millimeter Beinfreiheit davor und an beiden Seiten.
- ▶ **Badewanne:** Standardmaße 1700 Millimeter Länge x 700 Millimeter Breite, bei längsseitiger Montage davor 700 Millimeter Bewegungsfreiheit.
- ▶ **Dusche:** Standardmaß 900 x 900 Millimeter, davor 700 Millimeter Bewegungsfreiraum.
- ▶ **Waschbecken:** Standardtiefe 400 Millimeter, davor 700 Millimeter Bewegungsspielraum, seitlich mindestens je 200 Millimeter.



OBEN LINKS Die Zeichnungen zeigen typische Abmessungen für Badezimmerobjekte sowie den nötigen Freiraum für ihre bequeme Benutzung. Weil heute viele Sanitärobjekte in ungewöhnlichen Formen und Größen angeboten werden, sollten Sie immer die genauen Maße erfragen, ehe Sie sich entscheiden.

OBEN RECHTS UND RECHTS Dieses Bad ist ein Ensemble von

Einzelbereichen, die an einem gemeinsamen Flur liegen. Der polierte Beton der Oberflächen schimmert im diffusen Licht, das durch das Fenster einfällt. Die beiden Waschbecken sind in einer tiefen Nische auf hölzernen Schubladenschränken installiert. Gegenüber wurden zwei Nischen eingebaut, eine für die Badewanne und eine zweite für die bodenebene Dusche.



Das Bad ist heute kein zweckmäßiges Anhängsel mehr, das klinisch ausgestattet und lieblos gestaltet und dekoriert ist. Es ist ein eigenständiger Raum, der ebenso viel Bedeutung hat wie Küche, Schlafzimmer oder Wohnbereich. Durch diese neue Wertschätzung hat sich auch die Gestaltung des Badezimmers verändert.

Allem voran ist das Bad ein Raum, um sich zu reinigen. Doch darüber hinaus dient es noch verschiedenen anderen Zwecken. Für viele Menschen ist es der ideale Ort zum Nachdenken, sie erleben diese besonderen »Heureka!«-Momente regelmäßig in der Wanne oder unter der Dusche. Andere gehen nicht ohne Buch in die Badewanne, und für manche ist das Bad ein Tempel der Körperkultur, zu der auch Fitnessstraining oder eher passive therapeutische Maßnahmen gehören.

In diesem Kapitel geht es um verschiedene Konzepte zur modernen Badgestaltung. Mal spielen Raumgröße und -form eine Rolle, mal Lebensstil und persönliche Vorlieben. Natürlich gibt es Überschneidungen, ein Nassraum kann beispielsweise klein oder ein Familienbad ungünstig geschnitten sein. Dennoch lassen sich durch diese Gliederung spezifische Probleme und Lösungen gut beleuchten. Fallbeispiele zeigen, wie sich die verschiedenen Badkonzepte in die Praxis umsetzen lassen.

KONZEPT & UMSETZUNG





LINKS Schlangenlinien aus Kupferrohr dienen als heizbarer Handtuchhalter hinter der Wanne mit den Klauenfüßen.
RECHTS Fliederfarbene Wände, weiß gestrichene Bodendielen, ein Steinkamin und ein venezianischer Spiegel – so elegant kann ein Bad sein.
UNTEN Die Wanne steht vor der Balkontür, sodass man beim Baden die Aussicht genießen kann. Bücherregale und altmodische Möbel unterstreichen die zwanglose, entspannte Atmosphäre.



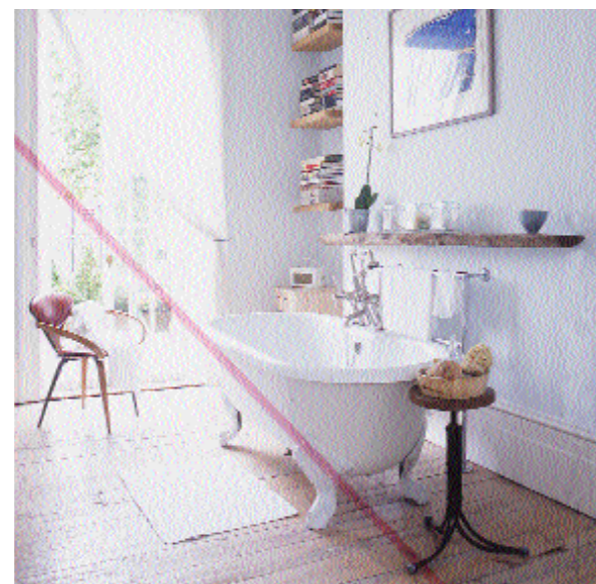
WOHNBÄDER

Ein wohnliches Bad wird lässig und mit großzügiger Hand gestaltet. Jedes Bad sollte aber behaglich sein und zum Verweilen einladen.

In einem Wohnbad hält man sich gern etwas länger auf. Wohnliche Gemütlichkeit lässt sich erreichen, indem man das Badezimmer oder wenigstens die Wanne in einen anderen Raum integriert.

Natürlich kann man auch das Bad selbst wohnlich gestalten und mit gemütlichen Accessoires ausstatten. Ein Bad mit Kamin, reichlich Platz für eingebaute Kleider- und Wäscheschränke, möbliert mit Sofas oder Sesseln macht unmissverständlich klar, dass die Behaglichkeit nicht vor der Badezimmertür aufhört.

Badezimmer, die direkt an einen Schlafraum grenzen, wirken allein durch diese enge Verbindung ausgesprochen wohnlich. Groß müssen sie gar nicht sein. Besonders gelungen ist eine solche Raumkombination, wenn man beide Bereiche als Ganzes betrachtet und entsprechend gestaltet und einrichtet, sodass ein nahtloser Übergang entsteht.



Der richtige Standort

Ein Wohnbad braucht mehr Platz als andere Badkonzepte, weil das Gefühl von Großzügigkeit in direktem Zusammenhang zur Bodenfläche steht. Auch die Sanitärobjekte und Accessoires, die entspannte Behaglichkeit vermitteln, sind oft nicht gerade kompakt. Damit ein Bad wohnlich wirkt, muss Platz für Wohnrequisiten vorhanden sein – etwa einen Ankleidebereich oder ein bequemes Sitzmöbel. Daneben spielt die Bewegungsfreiheit eine Rolle. Ein Bad mit reichlich Platz zwischen den einzelnen Elementen wirkt einfach entspannter als ein streng durchgeplanter Raum, in dem man – wenn auch meist unbewusst – wahrnimmt, dass jeder Zentimeter genutzt ist.

Unabhängig von der Lebensphase räumt ein wohnliches Bad Entspannung und Körperpflege einen sehr hohen Stellenwert ein. Viele Paare gönnen sich ein solches Bad, wenn die Kinder erwachsen und ausgezogen sind: Ein freigeswordenes Kinderzimmer kann umgebaut werden und man hat mehr Zeit, sich selbst zu verwöhnen. Aber auch kinderlose Singles sind durchaus bereit, einen Schlafräum oder einen Teil des Wohnbereichs für ein Genießerbad zu opfern. Es ist nicht immer notwendig, andere Räume zugunsten des Bades zu verkleinern. Wenn das Schlafzimmer groß genug

ist, könnte auch dort Badewanne oder Waschbecken untergebracht werden, sodass kein zusätzliches Zimmer gebraucht wird.

In den letzten Jahren haben sich konventionelle Raumkonzepte zunehmend aufgelöst, man bevorzugte große, multifunktionale Räume. Auch dadurch wurde das Bad enger an andere Bereiche angegliedert, vor allem an den Schlafbereich. Das direkt ans Schlafzimmer grenzende Bad zeigt die logische Umsetzung der natürlichen Verbindung dieser beiden Bereiche, die quasi den Tageslauf einrahmen. Je enger die räumliche Verbindung, desto leichter gelangt man aus dem Bett unter die Dusche. Ein Bad, das nur durch das Schlafzimmer zu erreichen ist, hat einen besonderen Reiz, weil es ein Refugium im Refugium ist.

Entwickelt man dieses Konzept weiter, kommt man zum offenen Schlaf-Bade-Bereich, in dem die Wanne nicht mehr versteckt wird. In älteren Häusern sind die Schlafräume oft recht groß, sodass sich eine Badewanne ohne Verlust von Stellfläche leicht unterbringen lässt. In modernen Wohnungen kann dagegen das ans Schlafzimmer angrenzende Bad relativ klein sein. Bricht man die Trennwand zwischen beiden Räumen heraus, wirkt der gesamte



OBEN Eine überbreite Schiebetür trennt das Bad vom Schlafbereich mit direktem Zugang zur Terrasse. **GANZ LINKS** Das dunkle Schokoladenbraun der Wände wiederholt sich auf dem Holzfußboden und der gestrichenen Wanne. **LINKS** Eine Schiebetür aus satiniertem Glas führt aus dem Schlafzimmer in das Bad mit Mosaikfliesen. Das ebenfalls satinierte Innenfenster ist drehbar.

Bereich viel großzügiger. Wer es nicht ganz so offen mag, kann die Tür aushängen, um die Verbindung zu verdeutlichen und die Lichtverhältnisse zu verbessern. Eine andere Zwischenlösung wäre eine Glaswand zwischen den Bereichen, satiniertes oder gemustertes Glas sorgt bei Bedarf für Sichtschutz. Auch Trennwände in halber Raumhöhe oder -breite sind denkbar und lassen sich gleichzeitig als überdimensionales Kopfende für das Bett nutzen.

Wer bauliche Veränderungen plant, etwa eine tragende Wand ganz oder teilweise entfernen will, muss einen Architekten oder Statiker konsultieren. Für manche Vorhaben ist auch eine behördliche Genehmigung erforderlich. Eine gute Belüftung darf nicht fehlen, eventuell ist auch eine Absaugvorrichtung sinnvoll. Es mag angenehm sein, im Schlafräum zu duschen oder zu baden – doch nicht um den Preis klammer, muffiger Bettwäsche.





Terence Conran

Die neuen Bäder

Räume zum Wohlfühlen

Gebundenes Buch, Pappband mit Schutzumschlag, 224 Seiten,

27,9 x 24,0 cm

278 farbige Abbildungen

ISBN: 978-3-421-03487-8

DVA Architektur

Erscheinungstermin: August 2004

Körperpflege bedeutet heute Wellness, Entspannung und Wohlbefinden. Dazu gehört eine Umgebung, die alle Sinne anspricht, die den Start in den Tag zu einem belebenden Vergnügen macht und den Abend entspannend ausklingen läßt. Doch wie können bei der Badgestaltung funktionale, dekorative, bauliche und technische Aspekte so miteinander vereinbart werden, daß am Ende einladende und praktische Bäder entstehen? Terence Conran zeigt, wie's geht! Vom Familienbad bis zur Wellness-Oase mit Sauna, vom kleinen, geschickt aufgeteilten Badezimmer bis zum großzügigen Bad im Schlafbereich – eine Fülle von innovativen Anregungen, die Lust machen auf Neu- und Umbauen.

- Für alle, die ein Bad neu einrichten oder modernisieren möchten
- Von der Raumplanung über Einrichtung, Materialien, Zubehör und Farbgebung bis zu konkreten Einrichtungsbeispielen mit Grundrissen
- Übertragbare Ideen für jede Wohnsituation



[Der Titel im Katalog](#)